





Lob = Rede,

Aber die Wohlthaten

*Ad usum* Des Heiligen *fr. Juliani &*

BONIFACII,

Deren Deutschen Apostels,  
Ersten

Erz = Bischoffens zu Mainz,  
Und Blut = Zeugens.

Da eine Hoch = Löbl. Rheinisch = sonderlich  
Erz = Stift = Mainzische Landes = Genossenschaft / in  
der Pfarr = Kirchen u. L. Frauen zum Schotten bey denen  
WW. EE. PP. Benedictinern in Wien

Das gewöhnliche Lob = und Danck = Fest,  
Mit sonderlicher Feyerlichkeit /

Den 9. Leumonats im Jahr 1741. begienge /  
Vorgestellet

Von P. DON PIO MANZADOR, Priestern aus der  
Versammlung deren Regulirten Priestern des N. PAULI,  
und gewöhnlichen Sonntags = Prediger bey St. Michael.

Wien / gedruckt bey Leopold Johann Kalimoda / auf dem Dominicaner = Platz in dem Jesuiten = Haus.

TB-370161



DS-2021-6566



## THEMA.

Voluntariè enim nos genuit verbo veritatis.

Dann er hat uns freywillig gezeuget durch  
das Wort der Wahrheit. *Jacobi 1. v. 18.*

**S**ichts billiger ist / als daß wir diejenige danck-  
barlich ehren / von denen wir das wahre Glau-  
bens-Liecht empfangen. Es ist ohne dem / und  
überhaupt nichts so verhasset / als ein undanck-  
bares Gemüt / und nichts so beliebt / als ein danck-  
bares Herz. Gar eine schöne Gleichnuß haben diejenige ge-  
macht / welche den undanckbaren Menschen nur mit gar wil-  
den Thieren verglichen haben / welche gesagt : Ein Mensch/  
der die empfangene Wohlthaten nach seinem Vermögen nicht  
erwiedriget / und seinem Gutthäter nichts Gutes thuet / seye  
wie der Maul-Esel / der zwar von fruchtbaren Thieren her-  
kommet / aber in sich selbst unfruchtbar verbleibet ; und ein  
anderer / wecher so gar deren empfangenen Gutthaten nicht  
gedencket / seye wie die garstige Schwein / welche die Köpfe nies-  
malen

malen erheben / um jenen Baum anzuschauen / von deme ihnen doch ihre Nahrung zufallet / nur sehen auf das / was sie empfangen / nicht auf den / welcher gibe. Freylich wohl! verhalten sich nicht anderst alle diejenige / welche die Wohlthaten eben so gern vergessen / als annehmen / und nicht selten der Gabe länger genießten / als gedencken / oder doch wenigst die Wohlthaten nur von jener Seite anschauen / nach der sie nunmehr ihr Eigentum / und nicht auch auf jener / nach welcher sie ein Geschänck des Wohlthäters seynd. In einem wohlgesitteten Gemüt muß das Andencken sowohl der Gabe / als des Gebers niemalen erlöschen. Wie offen die Hand des Wohlthäters / so geschlossen muß die Gedächtnuß des Empfangers seyn : jene soll seyn wie ein Spring = Brunn / der unaufhörlich ausgiesset / diese wie ein Cistern / so nichts auslasset. Ja der Danck muß die Gab überleben. Wir sollen uns der Gutthat noch erinnern / auch da wir sie nicht mehr empfinden / oder wir müssen sie länger im Gemüt / als im Genuß fühlen. Nicht wahr muß bey uns werden / was der Weltweise Diogenes ausgesprochen. Wer ihn befragte / was unter allen Dingen der Welt zum allergeschwindesten veralte / dem gabe er zur Antwort : Die Gutthaten. Nein! nicht wahr ist dieser Ausspruch von guten Gemütern ; in diesen werden die Gutthaten ganz unverwelckert erhalten / noch besser / als der Blumen = Busch im frischen Wasser. Das zeigt sich auch an dem Propheten Jeremias. Er stellet ungefehr eine Erzählung deren Gutthaten Gottes an / und menget selber unter anderen auch diese Wort ein : Qui posuisti signa , & portenta in terra Aegypti usque in diem hanc. Du / O Gott! hast Zeichen und Wunder vorgestellt in dem Egypten = Land bis auf den heutigen Tag. Er redet alhier von jenen seltsamen Qualen / mit welchen sein starcker Arm die Israeiliten aus denen Händen des Wütterich Pharao gerissen / und diesen verstockten König gezwungen / seinem Volck einen freyen

Isai. 32.  
v. 20.

Abzug zu gestatten : von jener entsetzlichen Verwandlung / Kraft welcher Gott verschaffet / daß Egypten nichts anderes in ihren Flüssen / als die Menschen in denen Adern getragen / nemlich Blut ; von jenen unzehligen Ungeziffern / welche bald die Menschen geplaget / bald die Früchten verzehret / und dabey eben jenen Menschen / die sie geplaget / auch gewiesen / daß sie Gott weit gehorsamer / als diese Menschen / da sie auf seinen Befehl die Menschen plagten / und diese geplagte Menschen auch nach seiner Bestrafung andere Menschen nicht ungeplagt lassen wolten : bald von jenen Hageln und Ungewitter / welche denen Egyptiern gar keine Nahrung gelassen / und dennoch ihre Härte nicht genommen haben ; von jenen Seuchen und Geschwären / welche ihren Leib zerrissen / und dennoch ihren Kopf nicht gebrochen ; von jenen dicken Finsternissen / in denen diese verstockte Menschen nichts als ihre Blindheit sehen / und die Straf Gottes mit Händen greiffen konten : von der Jammer- vollen Ermordung aller Erst- Geburten in Egypten / dardurch dieses Volck alle Kinder verloren / weil es die Knecht so lang nicht entlassen wolte. So schrock- volle Bestrafungen deren Egyptiern waren lauter Gnaden- reiche Begünstigungen deren Israeliten. Jene wurden gepeiniget / damit sie diese nicht mehr quälen solten / jene gezüchtiget / damit diese erlöset wurden. Und von solchen Wohlthaten redet der Prophet. Redet er aber von diesen / wie kan er sagen / daß sie Gott bis auf heutigen Tag / das ist / bis auf seine Zeiten vorgestellet habe? usque in diem hanc. Gott hat sie in denen Zeiten seiner Vor- Eltern gewürcket / schon längst waren sie vergangen. Ja ! ihrer Wesenheit nach waren sie vergangen / aber aus dem danckbaren Gemüt des Propheten seynd sie noch niemalen kommen. In diesem verblieben sie / usque in diem hanc, immerfort und allezeit. So frisch die Gutthaten Gottes zu denen Zeiten seiner Vor- Eltern / so grünend ware die Danckbarkeit in denen Tagen des

Propheten. Nachdem auch die jenige gestorben / welche das Gute empfangen / haben noch andere gelebet / welche davor sich danckbarlich bezeigt. Ich finde in dergleichen danckbaren Gemütern deren Propheten eine feine Abschilderung jener Landes Genossen / welche jährlich jene Heilige Gottes mit besonderer Feyerlichkeit ehren / von denen ihre Vor- Eltern von dem abgöttischen Creul zu dem Christentum bekehret worden. Es brauchte ohne Zweifel nicht weniger Zeichen / die Heiden aus ihrem Unglauben / als das Volk Israel aus Egypten zu führen / oder / es brauchte einen viel grösseren Gewalt von Gott / die Seelen dem Teuffel / als die Hebræer dem Pharao abzuwingen. Darzu ware zwar unnöthig das Wasser in Blut zu verwandlen; doch musste öfters das Blut deren Martyrern vergossen werden / damit dieses Blut zu einem Wasser wurde / welches die Seelen deren Unglaubigen reinigte. Unnöthig ware / Frösch / Wand- Läuse / Rucken / und Heuschrecken in das Land zu bahnen; aber man musste ein viel schädlicheres Unzieffer / die Teuffeln aus denen Bildern / und die Sünden aus denen Herzen deren Menschen verjagen. Nicht waren die Menschen mit Pest und Krankheit zu plagen / vielmehr wurden sie von denen Gepresten Leibs und der Seelen genesen. Donner und Blitz in dem Luft wurden wenig ausgerichtet haben; man musste donneren mit nachdrücklichen Worten / und blitzen mit hell- leuchtenden Beyspielen. Ein Land in Finsternuß setzen / ist nicht so viel / als die blinde Gemüter erleuchten. Nicht wenig ist zwar / was in Egypten einmal geschehen / daß man die Finsternussen gar mit Händen gegriffen; aber noch mehr / was bey der Bekehrung deren Unglaubigen allzeit geschehen muß / daß sie dasjenige annehmen / was sie nicht fassen können / glauben / was sie nicht sehen / und nicht glauben was sie sehen. Viel leichter ist / daß durch einen Straf- Geist die Erst- Geburten hingERICHTET werden / als daß durch einen Apostolischen Mann in einem



nem jeglichen Menschen der alte Mensch getödtet/ und der neue  
 geböhren werde. So grosse Wunder & Zeichen musten die je-  
 nige würcken / welche das Heil unserer Vor- Eltern gewürcket  
 haben. Ihre Wunder & Übungen scheinten zwar mit ihren  
 Zeiten schon vergangen / doch haften sie noch immer in dem  
 dankbaren Angedencken der Christlichen Nachkommenschaft.  
 In diesem verbleibet alles/ usque in diem hanc, bis auf den  
 heutigen Tag. Ja! eben der heutige Tag leget uns dessen  
 ein gar scheinbare Prob unter die Augen. An diesem ehret  
 eine Hoch- Löbliche Rheinisch- vorderist Erz- Stift- Mainz-  
 bische Landes- Genossenschaft einen Heiligen Blut- Zeugen  
 BONIFACIUM, Ersten Erz- Bischof zu Mainz / und allge-  
 meinen Apostel des Teutschlands. Was Er schon längst in  
 Bekehrung ihrer Vor- Eltern / und aller Teutschen gewür-  
 cket / ist ihr ganz gegenwärtig / usque in hunc diem, noch bis  
 auf heutigen Tag. Von so edlen Gemüthern hätte ich auch  
 nichts weniger erwartet. Geben doch nicht allein Schaf und  
 Lämmer ihrem Hirten für den Unterhalt Woll und Milch /  
 sondern so gar das sonst wilde Einhorn lasset in jenem Brunn-  
 aus welchem es seinen Trunck schöpffet/ eine heilsame Kraft wi-  
 der das Gift / und ersetzet solchergestalt durch die Arzney das  
 Getränck. Weit danckbarlicher seynd jene Schaf / welche  
 durch den Heil. BONIFACIUM sich in dem Schaf- Stall  
 Jesu Christi befinden. Er genießet anjeho an ihrer Vereh-  
 rung den Danck für jene Sorg und Bemühung / die er in Be-  
 kehrung ihrer Vor- Eltern angewendet. Das dumme Cameel  
 liget nur so lang auf denen Knien / als man ihme aufpactet ;  
 und mit diesem vergleichen sich nicht wenig Christen : sie ligen  
 vor denen Altären deren Heiligen nur in Nöthen / und Leng-  
 sten / wann sie von selben Hülff und Tröstung empfangen wol-  
 len ; nach erhaltener Gutthat vergessen sie des Gutthäters /  
 und stellen sich bey selben selten/ oder wohl gar nicht mehr ein.  
 Eine Hoch- Löbliche Rheinisch- und vorderist Erz- Stift-  
 Mainz

Mainzische Landes-Genossenschaft ist ganz anderst gesinnet; durch das Angedencken / und durch die Erstattung gleichen sie vielmehr der Sonnen-Blum in denen Gärten / und denen Rauch-Wässern in denen Kirchen: gleichwie jene Blum das Sonnen-Liecht / von dem es angeschieden wird / niemalsen / so zu sagen / aus dem Angesicht lasset / so lassen diese ihren heiligen Wohlthäter niemalsen aus der Gedächtnuß / der ein Liecht unseres Deutschlands / und vorderist ihrer Länder gewesen; und wie das Rauch-Waß den aufgeworfenen Weyhrauch mit dem süßen Geruch erstattet / also erstatten sie für seine Lehr ihre Verehrung. Alles / was eine recht beschaffene Danckbarkeit erheischet / lasset sich bey dieser jährlich-angestellten Andacht sehen. Wann das Liecht für ein Sinn-Bild eines danckbaren Menschen gehalten wird / weil es der Kerzen um die Nahrung den Glantz gibt / so können wir leicht ermessen / wie danckbarlich diese Landes-Genossene seyen / daß sie uns den heiligen BONIFACIUM, der die Geistliche Lebens-Mitteln in Deutschland gebracht / in solchem Pracht / Glantz / und unter so herzlicher Beleuchtung vor Augen stellen. Will man sonst / daß sich die Menschen an denen Vögeln spiegeln / und nicht undanckbarer als diese unvernünftige Thierlein seyn solten / welche bey dem Anzug der Sonnen / so ihnen den Tag bringet / ihre liebliche Gefänger anstimmen / so erfüllen unser Begehren die Rheinische Landes-Kinder / welche ihren Apostel / der ihnen das Glaubens-Liecht zugebracht / zu verehren eine so trefliche Kirchen-Music veranstalten. Ist die gerechteste Anforderung der Danckbarkeit / daß wir wenigst nicht härter / als die Felsen seyn solten / welche deme / der sie anruffet / einen Wiederhall zuruckgeben / so wird auch dieser von denen Rheinern / und Mainzern ganz genau nachgelebt / welche dem eifrigen Zuruffen des Heiligen BONIFACII, durch welches er Deutschland bekehret / mit Erschallung seines Lobs antworten / und denen Predigen / die er zu ihren Unterricht gehalten /

ten / durch die Predigen / die sie zu seinen Lob halten lassen / einen Wiederhall geben. Vor diesmal solte aus meinem Mund dieser Wiederhall erklingen. Und wahrhaftig! wann das Lob des Heiligen BONIFACII sonst niemalen ein Wiederhall gewesen / so wird es gewißlich anheut nur ein solcher seyn; dann gleichwie der Wiederhall niemalen die ganze Rede / sondern nur einige Wort davon nachredet / also weiß ich schon vorhin ein / daß meine Lob Rede denen Wohlthaten dieses Heiligen nicht gleich kommen / und ich nicht alles / was er zu unseren Nutzen gewürcket / zu seinen Ruhm sagen werde. Noch darum auch wird meine Rede ein lauterer Wiederhall seyn / weil ich in selber nur nachreden werde / was ohnedem ganzes Teutschland von diesem Heiligen schreyet / daß er unser Vatter gewesen / und hierinnen ganz recht redet: Voluntarie enim genuit nos verbo veritatis, dann er hat uns durch das Wort der Wahrheit gezeuget. Ich sag bey diesem allgemeinen Ruf nur zwey Wort nach Art des Wiederhalls: Pater Patriæ, ich nenne unseren Apostel einen Vatter des Vatterlands. Ein Titul ist dieser / den die Römer für ihre größte Wohlthäter ausgesonnen / und den dahero die Teutsche ganz recht ihrem BONIFACIO zueignen. Wie wohl ihn BONIFACIUS um sie verdienet / erkläret nachfolgende Rede.

**B**Amit BONIFACIUS ein rechter Vatter unsers Vatterlands würde / mußte er vor allen ein rechter Sohn seines Ordens seyn. Dieser mußte ihn ehender zu einen Heiligen / als zu einen Apostel machen. Schon vor Urzeiten hat Gott verordnet / daß die / welche andere im Geist gebähren solten / noch in dem Leib ihrer Mutter geheiligt wurden. Noch bevor sie selbst geböhren worden / nicht da sie schon andere gebähren / müssen sie Heilig seyn. Wehe uns! wann wir erst damalen geheiligt werden / da wir heiligen müssen. Wann du das Gold erst damalen von denen Schlacken sündern wilst / als du selbes schon aufzuweisen verlangest / wirst du ein Roth  
B
und

und kein Gold vorzeigen. Wie kunten wir leuchten / bevor wir angezündet wurden ? und wie übergehen / da wir noch nicht angefüllet seynd ? Wie Gott die Propheten / so wolte Christus auch seine Aposteln haben. Eben als er sie zum Predigen aussendet / gibt er ihnen Gürteln um die Lenden / und Latern in die Hand : Sint lumbi vestri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus vestris. Die Gürtel ist für sie selbst / die Latern ist auch für andere gerichtet. Durch die Umgürtung wird auf ihre eigne Reinigkeit / durch das Latern : tragen auf den Unterricht gedeutet / mit dem sie anderen ein Licht geben solten. Man bemercke aber wohl die Ordnung / so bey diesem Ausrüsten gehalten wird. Ehen- der wird denen Aposteln die Gürtel um den Leib gelegt / als die Latern in die Hand gesetzt : Sint lumbi vestri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus vestris ; und weilien wir durch die Umgürtung schon die eigene Heiligkeit / und durch das Vorleuchten anderer Unterricht schon verstanden / so müssen wir noch ferner schliessen / daß halt ein jeder sich ehender heiligen / als andere bekehren muß. Jene Engeln / welche sich dem geliebten Jünger in seiner geheimen Offenbarung gezeigt / eben da sie auszogen / die lasterhafte Welt mit denen sieben Haupt-Plagen zu bestraffen / und zu verbessern / haben sich eben damalen in weissen Kleidern vorgestellt. Exierunt septem Angeli habentes septem plagas de templo vestiri lino mundo & candido. Mancher wurde einen ganz anderen Aufzug erwartet haben. Man wurde gedencken : einem so traurigen Amt stehen weisse Kleider übel an ; schwarz solten diejenige gekleidet seyn / welche den Tod in die Welt führten. Man könnte auch billig also gedencken / wann diese Engeln die Welt durch die Plagen nur zu straffen / und nicht zugleich durch die Straffen zu bessern verordnet wären. Dem Ersten allein wurden sich schwarze Kleider wohl anschicken / für das Andere muß alles weiß seyn. Ein Schwarzer konte

den

Lucæ 12.  
v. 35.

Apoc. 15.  
v. 6.

den andern nicht weiß machen. Weiße Engeln müssen seyn/ welche die Welt bekehren müssen. Ein solcher weißer Engel ist unser BONIFACIUS worden unter dem schwarzen Benedictiner- Kleid/ weiln durch dieses die Seel weiß gekleidet wird. Mit solchem Eiffer hat er aus der Welt in diesen Orden getrachtet / daß ihn der / so ihn in der Welt zurückhalten wolte / bald gar aus der Welt getrieben hätte. Fast tödtliche Schmerzen hat ihm sein Herz Bitter verursacht/ da er ihm die Wollüsten der Welt einreden wolte. Gott selbst hat dieses gar nicht Bätterliche Unternehmen an dem Vater mit einer schweren Kranckheit gezüchtiget. Da dieser in die Todts-Gefahr versallen/ hat er erst gelernet / sein Kind nicht zu hinderen / denen Gefahren der Welt auszuweichen. Nach dem hat er selbst seinen Sohn in ein Benedictiner Kloster / und in diesem der Heiligkeit zugeföhret. BONIFACIUS hatte an dem Regel-Buch des Heiligen Patriarchen BENEDICTI eine richtige Land-Carten / auf welcher er die sicher- und kürzeste Strassen zur Vollkommenheit sehen konte; an seinen Kloster-Bättern hatte er noch darzu kluge Anweiser / und an seinen Mit-Brüdern treue Befehrten. Unter jener Anweisung / und durch dieser ihre Benspiel wurde er ein rechtschaffener Benedictiner / und das ist schon so viel / als: ein grosser Heiliger. Wer wissen will / wie hoch die Tugend unsers BONIFACII gestiegen / der betrachte nur die Würde / welche er hätte ersteigen sollen. Zu wissen / wer BONIFACIUS gewesen / ist genug / daß man wisse / was er werden solte; Ich will sagen: aus dem kan man ermessen / daß BONIFACIUS ein vollkommener / und recht-Heiliger Ordens-Mann gewesen / weil ihn seine Mit-Brüder zu ihren Vorsteher / oder Abten ausgesehen. O wie viel muß derjenige schon besitzen / der solche Würde unter denen Benedictinern empfangen soll! Er muß Heiliger seyn/ als die Heilige / weil er Heiligen vorstehen: und er muß die übertreffen / welche niemand nachgeben / weil

er denen firtreflichſten Männern vorgehen ſoll. Unſer BONIFACIUS hatte alles / was dieſe Würde erfordert / nur allein die Würde ſelbſt wolte er nicht haben. Er ware ſo geſliſſen / die Würden zu vermeyden / als zu verdienen / und wie das Gold unter denen Metallien das allerwehrteſte / und zugleich das ſchwerereſte iſt / alſo wolte er unter ſeinen Ordens Brüdern zwar der allerwürdigſte / und dannoch auch der niedrigſte ſeyn. Doch ware ſeine Demut nicht allein / welche denen Wahl Stimmen ſeiner Brüder die ihrige nicht beygelegt ; noch was anders hielte ihn zuruck. Er muſte ſpühren / daß in dem Himmel für ihn ganz eine andere Wahl gemacht worden / als ſeine Brüder auf Erden angeſtellet / Gott habe ihn erkieſen / nicht denen frommen Schäflein in dem Schaf Stall abzuwarten / ſondern denen Verlohrnen nachzulauffen. Der in das Cloſter getretten / um ſeine Heiligkeit zu finden / muſte nunmehr aus demſelben ziehen / deren Seelen Heyl zu ſuchen. Er gieng aus ſeinem Cloſter / wie aus einem Zeug Haus ; darinnen ward ihm ſchon alles beygelegt / was zu Beſtreitung der Höl / und Erlösung deren Seelen vorträglich ſeyn konte. Gewißlich ! der heilige Patriarch BENEDICTUS iſt von dem Himmel ganz beſonders verordnet / an ſeinen Söhnen denen Ländern lauter Vätter zu erziehen. Nicht umſonſt iſt ihm einſtens in der Verzuſung die ganze Welt Kugel vorgeſtellet worden / ſo daß er in ſelber alle Landſchaften gar wohl unterſcheiden / und erkennen mögte. Mich beduncket / Gott wolte bey ſolcher Vorweiſung der ganzen Welt zu dieſen Patriarchen ſagen / was er einſtens zu einem andern geſagt / da er ſelbem das gelobte Land gewiſen hat: *Omnem terram, quam conſpicias, tibi dabo, & ſemini tuo.* Et benedicentur in ſemine tuo omnes gentes terræ. All dieſe Länder / welche dir nunmehr vor Augen ſtehen / will ich dir / und deiner Nachkommenschaft ſchencken. Durch dieſe ſollen alle Völckſchaften der Erden geſeg-

Gen. 13.  
v. 15.  
Gen. 22.  
v. 17.

gefegnet/ das ist / befehret und getauft werden. Mich bes  
 dunct/ als wolte er sagen: Schau 'mein getreuer Benedicte!  
 Durchsiche die ganze Welt: erhebe die Augen gegen Mitter-  
 nacht / betrachte die Nordische Königreich / Dennemark/  
 Schweden / Norwegen / Rußland und Lapland; darinnen  
 werden die Herzen ihrer wilden Inwohner/ welche kälter/ als  
 ihre Eiß: Berg/ und härter als ihre Felsen seynd/ durch deine  
 Söhne einen Bruno, einen Stedhano, einen Nicolaus, ei-  
 nen Vicelinus, einen Rembertus, einen Adalgarius, einen  
 Adelbertus, einen Ansgarius zur Erkenntnuß/ und Liebe  
 Gottes erweicht und entzündet werden. Siehe dort  
 auf dem Meer das grosse Eyland Britanien/ darin werden  
 dein Gregorius, dein Augustinus, dein Paulinus, dein Lau-  
 rentius die Tempse in einen heilsamen Jordan verwand-  
 len/ und ihre Nachfolger/ dein Landfrancus, dein Lamber-  
 tus, dein Honorius, dein Theodorus, dein Dunstanus, die  
 Engländer zu rechten Engeln machen. Kehre von Wasser  
 zu Land / durchlauffe alle jene ungeheure Länder / die von  
 Pohlen/ Slaven/ Bulgarn / Hungarn bezwungen und be-  
 wohnet werden; Alle diese werden dein Quibertus, dein  
 Benno/ dein König Treballius, dein Pappst Stephanus, mit  
 denen kleinen Tropfen deren Mönchen aus Corbey der Kirch  
 Gottes erobern / und dem Reich Jesu Christi dienstbar  
 machen. Wende dich von diesen rauhen Ländern zu ande-  
 ren / welche unter einem milderen Himmels: Creys liegen.  
 Siehe Spanien/ ein Reich/ welches aus vierzehnen Königreich-  
 chen/ und Herzogtümern bestehet; in diesem werden dein Ju-  
 stus und Julianus, dein Eugenius und Isidorus, dein Lean-  
 der und Ildefonsus, die Heyden / die Saracener / die Arria-  
 ner bekriegen und gewinnen/ und die Pirenaische Gipfeln des  
 nen sibem Hügeln zu Rom unterwerffen. Rucke weiter / und  
 besichtige jene weitschichtige/ und Volckreiche Landschaften wel-  
 che sich von dem Mittelländischen bis an das Atlantische Meer

ausstreckt / diese heist Frankreich; in selber werden lehren  
als Aposteln/ und leben als Heilige/ dein Hugo von Turon/  
dein Bernardus aus Burgund/ dein Godealdus von Wien/  
dein Germadius und Projectus von Arvern/ dein Sylvinus,  
und Erembertus von Tolosa/ dein Isaurus und Theodulphus  
von Orleans. Durchwandle nach diesen den Garten Euro-  
pens/ das schöne Italien; darin wird dein Casin ein  
Pflanz-Schul deren Heiligen seyn. Zu Rom werden aus  
deinen Clöstern die Mönche den Vaticanischen höchsten Eh-  
ren-Stuhl besteigen/ und zu Benedig werden von dem Herz-  
zoglichen Thron viel Fürsten selbiger Gemeinde in deine Clö-  
ster sich begeben. Alles dieses siehest du in Europa. Wen-  
de anjese deine Blick auch auf andere Welt-Theil. Fliege  
von einem Welt-End zu dem anderen/ von dem Fluß deren  
Amazonen bis an den Ausguß des Don-Fluß/ von denen  
rauchenden Bergen in Aethiopien/ bis zu denen gefrorenen  
Alpen in Norwegen/ von Indien in Japonien/ von dem Ery-  
thraischen bis an das Atlantische Meer; überall wirst du an  
deinen Söhnen Väter deren Ländern sehen. Jerusalem/  
Constantinopel/ und Antiochien werden aus diesen deinen  
Söhnen öfters ihre Patriarchen nehmen. Lydien wird von  
deinem Cosmus, Irland von deinem Malachias zur Gottse-  
ligkeit erzogen werden; so gar in die neue Welt wird dein  
Buillius mit seinen Gefährten übersezen/ nicht Gold abzuho-  
len/ sondern die Seelen zu gewinnen. In dem Morgenlän-  
dischen Reich werden ein Isacius, ein Emanuel, ein Androni-  
cus, zwey Joannes, vier Michal erstlich als Kayser herrschen/  
hernach in deinen Clöstern als demütige Mönche gehorsam-  
men. Kehre nun von diesem Kaysertum zu dem andern.  
Kehre wiederum in Europa: betrachte das mächtige Deutsch-  
land/ den fruchtbarsten Boden deren Helden; diesen wer-  
den dein Amandus, dein Otto, dein Gillenus, dein Lebo-  
vinus, dein Villeadus eysrigst pflegen. In Desterreich/ und  
zwar



zwar! zu Wien / wird dein Mönch Gifalaricus vielen Nutzen schaffen / denen Sachsen wird dein Abbt Kortilla den Glauben predigen / in denen Niderlanden wird dein Vincentius die Abgötterey überwinden / in Bayren dein Virgilius die Christenheit befördern; denen Schweizern wird dein Gallus die angenehme Zeit / die Tag des Heyls / wie der Han den ankommenden Morgen verkünden / und dein Columbanus die Zeichen der Versöhnung / und Gnade Gottes an denen heiligen Sacramenten / wie die Tauben an dem Del: Zweig zu tragen. Dein Florentius wird im Elsaß meinen Gottes Dienst zur Blühe bringen / und dein Gerardus wird in Schlesien und Mähren eine häuffige Seelen: Ernde einsammeln. Dein Matthæus wird im Böhmer: Land ein Evangelist seyn / das ist ein Zeug der Wahrheit wider den Erz: Ketz: Auß. Dein Kilianus wird die Francken tauffen / dein BONIFACIUS fast alle Teutsche bekehren / und eben darum ein Vatter dieses Vatterlands seyn.

Also hat es Gott vorgesezt / also hat es Benedictus vorgesehen / also haben es seine Söhne vollzogen. BONIFACIUS vor anderen; voluntarie enim nos genuit verbo veritatis, dann er hat uns Teutsche durch seine Lehren und Predigen zum Christlichen Leben gezeuget. O wie vieles hat ihn unsere Bekehrung gekostet! vormals hab ich gesagt: damit BONIFACIUS ein Vatter unseres Vatterlands wurde / mußte er ein rechter Sohn seines Ordens seyn; aber diß wäre nur seine Vorbereitung. Ich muß sagen anjeko: damit sich BONIFACIUS einen liebevollen Vatter unseres Vatterlands erwiese / mußte er sich gegen sich selbst wie ein unmildder Stief: Vatter aufführen; dann jeko kommt es zum würcklichen Streit. Das strenge Leben in dem Closter ist nur eine süße Ruh gegen denen Apostolischen Arbeiten. Gewißlich! Jonas der Prophet hielt vor nicht so hart / die Welt zu verlassen / als eine Stadt zu bekehren; er funde mehr Gefahr  
bey

bey dem Predigen/ als auf dem Meer. Lieber wolte er in den Bauch des Wallfisches/ als in die Stadt Ninive. Nicht so sehr grauste ihm vor dem Untergang/ als vor dem Propheten-Umt. Alles dieses ist nicht allein seiner Widerspenstigkeit anzurechnen. Christus selbst hat ein Apostolisches Leben viel schreckbarer als den Tod abgemahlen. Sehe man nur/ wie er einer Seits seinem Apostel Petro dessen Tod unter dem Kayser Nero/ anderseits die Bekehrung deren Heyden vorgestellt. Seinen Marter-Tod beschreibet er ihme mit diesen Worten: *Alius cinget te, & ducet, quo tu non vis, ein anderer wird dich binden/ und hinführen/ wo du nicht wilt. Die Bekehrung deren Heyden entwirft er ihm durch jenes leinene Tuch/ in welchem Schlangen und Krotten/ allerhand giftige Abentheuer ligen/ und saget noch dazu: occide, & manduca, Petrus soll selbe umbringen und aufzehren. Das Kreuz/ an welchem Petrus sterben muß/ wird nicht einmal ein Kreuz/ sondern nur ein Band genennt: alius cinget te; die Menschen/ so er bekehren soll/ werden ihm nicht als Menschen/ sondern als Drachen vorgebildet. Sterben ist kein so bitterer Tod/ als Predigen. Wer den Apostel in den Tod führt/ der führt ihn halt nur. Ducet te. Wer ihm die Heyden zuschickt/ der bringt ihm Bippern und Scorpionen. Schlangen essen/ und Sünder bekehren ist eines. Noch ein andersmal/ und schon vorhero mußte Petrus solche Beschwerden seiner Apostolischen Berrichtungen verstehen. Er hatte eine gar schwere Sünd begangen; er wolte aber auch eine gleichförmige Buß würcken. Was soll er thun? weinen? ja! aber das Thränen-Baad wird zwar die Schuld/ doch nicht die Schuldigkeit sich noch mehr zu bestraffen hinweg schwemmen; Fasten und Wachen? freylich wohl! aber weder der lere Magen/ weder die offene Augen werden genugsam abbüßen/ was das Maul gesündiget/ da es sich zur Verlaugnung seines Göttlichen Meisters geöffnet. Was soll dann*

Joan. 21.  
v. 18.

Aa. 10.  
v. 13.

Dann der Bußfertige thun/ damit er genug thue? er bedarf nicht viel zu fragen; Christus hat ihm schon vorgeschrieben: Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos, nach seiner Bekehrung solle er andere bekehren. Er wird gesund werden/ wann er andere gesund machet. Der heylsame Schwems Reich vor dem Petrus ist die Schwachheit seiner Mitbrüder. Will er einen Arzten haben/ gehe er zu denen Kranken. Seinen Aussatz wird kein Eliseus/ der heilet/ sondern ein Naaman/ der geheilet wird/ heilen. Eile er denen Sündern nach/ und wann er aus deren Geschwär den Tod wird gesogen haben/ sodann wird er gesund leben. Christus schickt ihn nicht zu dem unschuldigen Joannes, sondern zu dem ungläubigen Thomas. Diesen und seines gleichen im Glauben stärken/ ist seine wohlgemessene Buß. Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos. Was er hierinsals von Christo gelehret/ hat auch sein Gesell gar wohl erkennt. Paulus, macht es eben/ wie es Petrus machen soll. Gleich nach seiner Bekehrung gehet er = = und wohin so geschwind? nicht zu denen Aposteln/ sondern zu denen Juden. Et continuo ingressus in Synagogas prædicabat Jesum. Auch er weiß keine strengere Buß/ als das Buß: Predigen. Dabey leidet er so viel Schmerzen/ als alle Krancke. Quis infirmatur, & ego non infirmor. Der Seelen: Eyffer brennet ärger als das Feuer. Quis scandalizatur, & ego non uror. Wer will mir einen Büßer mit einem Apostel in dem Leyden vergleichen? ich vermein wohl/ es sey noch was gelinderes weinen als leyden/ naß werden als brinnen. Daraus erkenne man/ wie streng BONIFACIUS sich selbst werden muste/ damit er unseren Seelen nützlich seyn kunte. Dero wegen muß er sein Vaterland verlassen/ Freund und Bekannte/ und seine über alle Freund geliebte Mitbrüder beurlauben. Gott weiß/ wie schwer dieses seye. Ja! Gott weiß es zum besten/ und hats auch in seiner Göttlichen

Luca 22.  
v. 23.

A. & 9.  
v. 20.

I. ad Co-  
rinth. II.  
v. 18.

Gen. 12.  
v. 1.

Gen. 22.  
v. 2.

Gen. 12.  
v. 3.

Schrift gar fein zu verstehen gegeben. Zwey Befehl hat von ihm der gerechte Abraham empfangen. Einer lautet: Egre-  
dere de terra tua, & de cognatione tua, & de Domo Patris  
tui, ziehe aus deinem Land/ von deinen Freunden/ aus dem  
Haus deines Vatters. Der andere hiesse: Tolle filium tu-  
um unigenitum, quem diligis, Isaac, & vade in terram vi-  
sionis, atque ibi offeres eum in holocaustum. Mit weni-  
gen: Schlachte mir deinen eingebornen und geliebten  
Sohn. Ein härterer Befehl als der andere. Nein! ich kan  
nicht zugeben/ daß einer härter als der andere gewesen. Dar-  
in bekräftigen mich die Wort Gottes / mit welchen er der  
Vollziehung so wohl des einen als anderen Befehls ihre  
Belohnung gestellet. Wann Abraham auf den Wincker  
Gottes hurtig sich aus seinem Land macht/ so ist sein Lohn  
das Versprechen: In te benedicentur universæ cognationes  
terræ, daß in ihm alle Geschlechter der Erden sollen geseg-  
net werden; und wann er nach dem Göttlichen Befehl das  
Schwert über seinen Sohn zuckt / so wird ihm zur Beloh-  
nung verheissen: Et benedicentur in semine tuo omnes gen-  
tes terræ, daß durch ihn / und seine Nachkommenschaft alle  
Völker der Erden sollen gesegnet werden. Wer beede Ver-  
heissen wohl betrachtet / wird in denen Worten einen gerins-  
gen/ in der Sach selbst gar keinen Unterschied finden. Eis-  
nerley Belohnung hat Abraham / wann er selbst aus seinem  
Vatterland ziehet / und wann er seinen Sohn gar aus der  
Welt schicken will. Gibt aber Gott so wohl für eines/ als  
das andere/ eine gleiche Belohnung/ so hat Abraham in bee-  
den einen gleichen Verdienst; und hat er in beeden einen  
gleichen Verdienst / so muß so wohl bey einem als dem an-  
dern eine gleiche Beschwerde seyn. Ich will nicht zweifeln/  
daß unser BONIFACIUS bey Verlassung seines Vatterlands  
eine nicht viel ungleiche Beschwerde werde gefühlet haben;  
ich muß aber auch glauben/ daß er diese Beschwerde mit glei-  
chem

chem Heldenmut überwunden. Wie das schwere Bley aus denen Feldstücken durch den Gewalt des Feuers gleich denen ringen Federn durch die Luft getrieben wird/ so wird BONIFACIUS durch seinen erhitzten Eyffer für die Ehre Gottes und das Heyl deren Menschen aus seinem Engeland entführet. Sein Weeg ware zu einen ungläubigen Volck. Gott weiß (diesen hab ich schon wiederum zum Zeugen) Gott weiß/ wie hart solcher Weeg seye. Seinem ersten Gesandten unter denen Menschen hat er es selbst gezeiget. Wann ich nicht irre/ ist Moyses unter denen Menschen der erste/ dem Gott eine Bottschaft aufgelegt. Diesen sandte Gott zu einem Volck/ von welchem der Gesandte schon vorhinein sagt: Non credent mihi, neque audient vocem meam, daß sie entweder/ was er ihnen vortragen soll/ nicht anhören/ oder/ was sie auch anhören/ nicht glauben würden. Er wird ihnen aber dannoch zugesendet / und er bekommt hierüber von Gott selbst den Befehl/ eben als sich dieser auf jener Necke zeigt/ an welcher die helle Flammen/ wie sonst die Rosen an denen Dornen/ hiengen. Moyses will sich diesem so Wunder/ als Flammen/ reichen Dornbusch nähern; er muß aber gleich hören: Ne appropies, inquit, huc: solve calceamenta de pedibus tuis, daß er entweder gar nicht/ oder nur mit blossen Füßen hinzu nähern soll. Wohl ein harter Befehl/ auf einen Distel/ und Dorn/ vollen Erdboden mit blossen Füßen daher gehen! Gregorius will/ daß ein Befehl durch den andern bedeutet werde. Moyses wird befohlen auf die Dorn mit blossen Füßen zu treten: solcher Befehl bedeutet ihm/ was dasjenige seye / so ihm durch den andern Befehl auferlegt wird. Einem ungläubigen Volck zugehen müssen/ ist auf Disteln und Dornen mit blossen Füßen gehen. Freylich wohl! fast leichter wird man aus denen Dornen/ als von denen Ungläubigen/ ohne Wunden kommen. Etträglicher ist/ wann die Fuß/ als wann das Herz blutet. Nicht

Exod. 2.  
v. 1.

Exod. 3.  
v. 5.

Apud Sylv.  
in Apoc.  
tom. I.  
Cap. I.

so schmerzlich stechen die Dorn/ als die Sorgen. Was soll ich sagen von denen Arbeiten und Ermüdungen eines solchen Gesandten/ eines Apostolischen Manns? viele halten davor/ der Sohn Gottes habe auch darum vorderist Fischer zu seinen Aposteln gemacht/ weil die Fischer vor anderen deren Arbeiten/ und Gefahren schon gewohnt seynd. Ich rede alles dieses/ damit die Wohlthaten unsers Apostels BONIFACII aus seinen Arbeiten/ und das Gute/ so wir von ihm genossen/ aus dem Ubel/ so er dabey erlitten/ wie die helle Farben neben denen duncklen/ desto besser in die Augen fallen. Daß wird beschehen/ wann wir uns alles dessen auch nur obenhin erinnern/ was BONIFACIUS zum Nutzen unseres Vaterlands unternommen/ und ausgewürcket hat; wann wir uns erinnern/ daß er unsern Teutschen Boden siebenmal betreten/ und dardurch die Zeit unserer Bekehrung vollstreckt/ wie die Sonn durch siebenmaliges Auf- und Nidergehen eine Wochen; daß er denen Hessen/ Thüringern/ und Frieslandern das Evangelium geprediget/ allen an beeden Ufer des Rhein- Stroms gelegenen Landschaften die Christliche Lehre Sätze eingeredet/ und mit dem Wort Gottes/ wie Gott selbst bey Schöpfung der Welt/ so viel gerichtet/ daß die Erden/ welche ungestalt und wüst ware/ schöne Blühe/ und gute Früchten hervor gebracht: daß er die bekehrte Landschaften mit Clöstern/ die Clöster mit frommen Mönchen und Jungfrauen besetzt/ insonderheit zu Erfuhr/ Drdorf/ Fridlar und Damenburg/ seine Ordens-Brüder eingeführt/ nebst dem die fürtrefliche Abbtien zu Fulda errichtet/ damit seiner durch die Bekehrung neu- geschaffenen Welt auch das Paradeiß nicht ermangelte; daß er vier vornehmste Bisthümer gestiftet/ das Salzburgische/ das Freysingische/ das Regenspurgische/ das vorhin Enserische und anjeho Passauerische/ und daß er diesen vornehmen Bisthümern die fürtreflichste Männer vorgesetzt/ hiemit aus Teutschland auch einen Himmel gestaltet/

Gen. 1.  
v. 2.

der seine gewisse Creyse/ und in seinen Creysen hell-leuchten-  
 de Stern haben solte: das er drey unrechtmässige Bischöf abs-  
 gefest/ zwey Kezerische Lehrer verdammt/ und dardurch ges-  
 wisen/ das vor seinem Glantz weder die falsche Farben/ noch  
 die Finsternussen bstehen mögen: das er viel hochheilige Leut  
 aus Engeland in unser Teutschland gezogen/ unter diesen den  
 heiligen Bischof Lullus seinen Nachfolger zu Mainz/ den  
 heiligen Burckhard Bischof zu Würzburg/ den heiligen Wis-  
 libald Bischof zu Eychstätt/ die heilige Abbt Wunibald und  
 Solda/ die heilige Abbtissinnen Lioba/ und Walburga/ aus  
 dero Sarg uns noch immer jenes Del fließet/ welches schon  
 gar viel von dem Grab gerettet hat; das er drey mal nach  
 Rom gezogen/ und allzeit viele Heiligthümer und grosse Gna-  
 den für uns Teutsche mit sich gebracht/ damit uns kein Reich-  
 tum der Heiligkeit ermangelte/ und wir wie gute Kinder  
 dieses Vatters/ also auch wohl begüterte Erben seiner Schät-  
 zen wurden: das er seine Braut/ das Erz- Stift Mainz/  
 durch Päpstliche Gunst mit dem Erz- Bischöflichen Mantel  
 gezieret/ hierdurch auch als ein sorgfältiger Vatter seine Kin-  
 der nicht nur allein mit grossen Reichtumen versehen/ sondern  
 auch zu hohen Würden befördert/ so wohl was nuzet/ als  
 was ehret/ hinterlassen/ und in Teutschland gewesen ist/ was  
 die Sonn in der ganzen Welt/ von der nicht nur die nutzba-  
 re Kräuter/ sondern auch die glanzende Metallien herkom-  
 men; das er endlich nächst Gott der Haupt- Stifter alles  
 dessen gewesen/ was wir immer Löbliches an denen Rhein-  
 schen/ vorderist Erz- Stift- Mainzischen Landsgenossenschaf-  
 ten ersehen. Und was sehen wir an ihnen/ so nicht löblich  
 wäre? oder: was ist löblich/ so wir an ihnen nicht ersehen  
 können? ihr Glaub stehet unter denen benachbarten Irthu-  
 men so unbeweglich/ als immer ein Eyland zwischen denen  
 beweglichen Fluthen/ und sie seynd so taub zu allen verfüh-  
 rerischen Lehren/ als Ulysses zu denen Gesängern deren Sire-

nen. Ihre Weißheit erfüllet die Hohe Schulen mit fähigen Jüngern und fürtreflichen Lehrern / ihr Starckmut das Feld mit tapferen Soldaten und Siegreichen Feld Fürsten / ihre Geschicklichkeit die Gangelen mit nuzlichen Amts Leuten / ihre Klugheit die Cabineten mit findigsten Staats Männern / ihre Erfahrenheit alle Höf mit beliebten Gesandten / ihre Frommkeit die Clöster mit Gottseeligen Ordens Leuten / ihr tugendlicher Adel das Reich mit denen tugendlichsten Fürsten / ihre edle Tugend die Kirch mit denen edlesten Chor Herren und Prælaten / ihr Euffer die neue Welt mit Aposteln / und die alte mit Helden ; ihre Tugend bevölkert den Erd Creyß mit heiligen Menschen / und den Himmel mit grossen Heiligen. Unser Wien ist hievon ein augenscheinlicher Zeug. Wie sonst in diese Stadt aus anderen Ländern viel köstliche Waaren / so kommen ihr aus denen Rheinischen Landschaften sehr taugliche Männer zu. BONIFACIUS hat den Grund zu allen diesen gelegt. Ihm gehört für alles ein Danck. Voluntarie enim nos genuit verbo veritatis. Alle solche Fürtreflichkeiten stammen von diesem Erzhatter unseres Wohlstands her. Papp Gregorius der Anderte hat ihm nicht umsonst seinen Nahmen Windfridus in BONIFACIUS verändert : er hat ihn einen Wohlthäter genennt / und wir haben ihn einen solchen erfahren.

Mit allen diesen hatte seine Gutthätigkeit ihre Gränzen noch nicht erreicht ; dann sie hatte keine Gränzen. Er muste endlich selbst zur Gab werden. Der Baum / so Wurzel schlagen / und vest stehen soll / muß nicht nur in das Erdreich eingesetzt / sondern auch begossen werden. Ein gleiches erforderte das in Teutschland neu gepflanzte Christentum. BONIFACIUS solt hierzu auch dasjenige hergeben / was er in denen Aldern noch übrig hatte. Der Schweiß allein ware nicht zulänglich : auch das Blut muste zugegossen werden / und er solt uns zu bevestigen gänglich zerfließen. Ich hab  
 gesagt :



gesagt: BONIFACIUS, damit er ein rechter Vatter unseres  
 Vatterlands werde / mußte er ein rechter Sohn seines Dra-  
 dens seyn; ich hab hinzu gesetzt: BONIFACIUS, damit er  
 sich gegen uns einen liebeichen Vatter bezeigete / mußte ges-  
 gen sich selbst wie ein unmilder Stief-Vatter verfahren; zu-  
 letzt muß ich dieses noch beyrucken: BONIFACIUS, damit  
 er als ein Vatter seinen Kindern das Geistliche Leben erhielt-  
 te / mußte sein leibliches aufsetzen. Die Unbeständigkeit sei-  
 ner Triffländer gabe ihm Gelegenheit und Ursach zu einem  
 standhaften Marter-Tod. So mußte er fallen / entweder die  
 Fallende zu halten / oder die Gefallene aufzurichten. Ach  
 wir Unglückselige Menschen! daß wir im Guten so gar kei-  
 nen Stand halten. Lang werden wir zum Guten nicht ge-  
 bracht / schnell kehren wir wiederum zum Ubel; nemlich sin-  
 cken ist uns leichter / als steigen. Wir verschreyen den  
 Mond-Schein / daß er so gar wankelbar / weder einerley Ge-  
 stalt / noch einerley Farb halte / bald sich ganz / bald halb  
 zeige / bald glanze / bald erbleiche: aber was ist wohl an dies-  
 sem Gestirn / so an uns Menschen nicht wäre? Wohl bestän-  
 dig folgen wir selben in seinem Unbestand. Wir nehmen in  
 der Tugend bald zu / bald wiederum ab / bald zeigen wir uns  
 ganz vollkommen / bald wiederum sehr mangelhaft. Wann  
 wir auch schon mit Petro auf dem Meer einen Schritt zu  
 Christo machen / werden wir doch bald von jedem Wind ab-  
 geschröckt / und sincken der Tieffe zu. Der Bach Hypanis  
 bey denen Scythien ist bey seinem Ursprung rein / und bey sei-  
 nem Ablauf trüb: bey denen Trogloditen ist ein Teich /  
 der drey mal im Tag bitter / und eben so oft süß wird: und  
 der Fluß Euripus in Cubæa steigt und fällt auch in einem  
 Tag sibenthal. Wir mögen in allen diesen Gewässern uns-  
 sere Unbeständigkeit sehen. Gar wenig seynd / so bis an ihr  
 End rein verbleiben. Viel halten öfters die Tugend vor süß  
 und angenehm / welche ihnen aber in kurzer Zeit gar zu sauer  
 wird.

wird. Auch der Gerechte fällt siebenmal in einem Tag. Einige werden geschwind bekehrt/ aber eben so geschwind wiederum verführt. Ihr Eyffer gleicht dem Feuer im Stroh/ welches schnell aufgehet/ aber auch bald verlodert. So ware das Glaubens-Liecht bey denen Frießländern. Vieler Christliches Weesen verbliebe fast nicht länger/ als BONIFACIUS bey ihnen verblieben / und ware so flüchtig/ als die menschliche Gestalt in dem Spiegel/ welche nur so lang/ als die Gegenwart dessen/ so sie verursacht/ dauret. Die Nachricht von ihrem Abfall ware diesem Geistlichen Vatter so erschrocklich/ als einem leiblichen die Zeitung / daß seine liebe Kinder um das Leben kommen. Gute Nacht (sagte er gleich bey dero ersten Vernehmen) gute Nacht Erz-Bischöfliche Würde! ich hab dich nur zum Nutzen meiner Schäflein angenommen/ und zum Nutzen meiner Schäflein leg ich dich wiederum ab. Gute Nacht liebe Mainzer! bey euch ist hinführo mein Verbleiben nicht; die Gesunden bedarfen des Arztes nicht/ sondern nur die Krancken. Sehet! unsere Freund schlaffen/ und ich gehe hin/ daß ich sie von dem Schlaf aufwecke. Niemand halte mich auf. Wer ist aus euch/ dem sein Esel oder Ochß in einen Brunn fällt / der ihn nicht alsobald heraus ziehe? solt ich vielleicht um die unsterbliche Seelen deren Menschen eine mindere Sorg tragen/ welche anjezo in den Unglauben verfallen seynd/ und/ wann ich sie nicht aufrichte/ eben darum in die Höll fallen werden? ihr Gefehrten meiner Arbeiten/ ihr meine Geistliche Mithelfer rüftet euch! eilet mit mir! gehet ihr eilsfertige Botten zu einen zertrettenen und zerrissenen Volck. Frießland hat sich schändlich verkehret. O! wie ist das Gold verduncklet/ und die beste Farb geänderet! Wie seynd die Stein des Heiligtums zerstreuet / und liegen auf denen Ecken aller Gassen! welche zuvor die beste Speisen in Wollust esseten / die seynd auf denen Gassen umkommen/ und welche in Seiden gekleidet waren / haben das

Noth

Math. 9.  
v. 12.  
Joann. II.  
v. 11.

Lucæ 14.  
v. 5.

Isaia 18.  
v. 2.  
Thren. 4.  
v. 1.

Roth umfängen. Haben wir nicht guten Saamen auf die  
 sen Acker gesäet? woher ist dann das Unkraut? das hat der  
 böse Feind gethan. Sein Haß soll nicht mehr als unsere  
 Lieb vermögen. Nun ist Zeit / daß der Fürst dieser Welt  
 ausgejagt werde. Uns stehet nicht zu / daß wir den Wolf  
 kommen sehen / und die Schaf verlassen / und fliehen. Ich bin  
 ein guter Hirt. Ein guter Hirt gibt seine Seel für seine  
 Schaf. Ich bin kommen zu suchen / was verlohren war ;  
 solt es auch mit Verlust meines Lebens geschehen. Wir  
 seynd das Salz der Erden : darum müssen wir zum Nutzen  
 deren Menschen zergehen. Wir seynd das Liecht der Welt :  
 darum sollen wir entweder leuchten / oder auslöschten. Eine  
 Stadt / welche auf einem Berg ligt / kan nicht verborgen wer-  
 den / und ein Apostel / welcher dieser Stadt durch seine hohe  
 Tugend gleichen soll / muß nichts scheuen / noch fliehen : auch  
 die Marter und den Tod nicht. Beeden gehe ich vielmehr  
 nach. Ich hab noch einen Tauf zu erwarten / und wie wer-  
 de ich geängstiget / bis diß vollzohen werde ! Wer will hin-  
 deren / daß ich den Kelch nicht trincke / den mir der Himml-  
 sche Vatter gegeben hat ? diesen Kelch will ich bis auf einen  
 Tropfen austrincken / durch Vergießung meiner letzten  
 Bluts-Tropfen. Von meinem Blut will ich den Purpur  
 haben / wie der Rubin von der Röthe seinen Werth. Doch  
 wird dieser Purpur nicht soviel den Hirten zieren / als des-  
 nen Schäflein nutzen. Nicht allein unter denen Vögeln soll  
 ein Pelican seyn : auch ich will mein Blut zum Unterhalt  
 meiner Kinder dargeben. Gresset nur ihr wilde Griechländer  
 den Nährer eurer Seelen : gern will ich unter euren Zähnen  
 zermalen werden / wann ihr nur durch meinen Tod aus dem  
 Rachen der Höllen gerissen werdet. Wer noch ein Herz im  
 Leib / oder ein Lieb im Herzen hat / der folge mir nach. Die  
 Traube wird roth / wann sie zeitig wird / und die Tugend eis-  
 nes Apostels ist ohne Blut nicht vollkommen. Dergleichen

Math. 13.  
v. 29.

Joann. 12.  
v. 31.

Joann. 10.  
v. 12.

Lucæ 19.  
v. 10.

Math. 5.  
v. 13.

Ibid. v. 14.

Lucæ 12.  
v. 50.

Joan. 18.  
v. 12.

hitzige Reden hatte ihm der Euffer abgenöthiget / aber noch  
 viel nachdrücklichere Wercke. Kein Augenblick ward vers  
 äumt. Er eilte seinen heiligen Begierden nach / obwohlen  
 diese denen Vögeln / und beynabe denen Gedancken vorgelos  
 gen. Friesland hatte ihn ehender empfangen / als erwartet.  
 Seine Ankunft ware wie der Ausgang der Sonne / welcher  
 denen Menschen ein Trost ist / und die wilde Thier in Schrö  
 cken setzet: die fromme und noch beständige Christen hatten  
 daran die größte Freud / die Abtrinnige schöpften den größten  
 Unwillen. Doch ware auch unter diesen Letzteren ein Un  
 terschied / just wie unter denen wilden Thieren. Einige lies  
 sen sich noch zähmen / andere waren nicht zu bändigen. Dies  
 se letztere fiengen auch nunmehr an / den Prediger wie den  
 Glauben zu verfolgen / und einen Vatter-Mord anzuspinnen.  
 Allein unserem BONIFACIO drungen ihre Schwerdter  
 nicht so sehr als ihre Bosheit zu Herzen / nach der Art aller  
 recht beschaffenen Aposteln. Wie fast wüthig ware Step  
 hanus, da die Juden seiner Lehr widersprachen ! wie sanftmü  
 tig / da sie ihm das Leben genommen ! in dem Rath-Saal  
 spricht er das Urtheil über seine Richter / und verdammt sie  
 als erhartete Bößwicht: *Dura cervice, & incircumcisis*  
*cordibus, & auribus vos semper Spiritui sancto resistitis:*  
 auf dem Richter-Platz entschuldiget er seine Mörder: *Ne sta*  
*tuas illis hoc peccatum.* Er raset wider die Widersager /  
 und bittet für die Feind. Die Stein seynd bey ihm nicht so  
 hart / als die Wort: Sterben ist erträglicher / als nicht ge  
 hört werden. Eben so unser BONIFACIUS, der allzeit mehr  
 Sorg um seine Lehr / als um sein Leben getragen / dem der  
 verwundte Leib weniger Schmerzen / als die verletzete War  
 heit gebracht. O wie schön zeigte er dieses bey seinem glor  
 reichen Martyr-Tod ! er liesse zu / daß an seinem Leib alle  
 Glieder zerhauet wurden / und hinderte durch ein Wunders  
 Werck / daß in seinem Buch auch kein Buchstab verletzt wurde /  
 ob

AA. 7.

obwohlen es von einem Schwert: Streich durch alle Blätter  
 gespalten ward. Um so viel werthher hielte er auch die Buch-  
 staben des Evangelii/ als seine Gliedmassen. Kein Jota <sup>Math. 5.</sup>  
 oder Pünctlein solt vergehen von dem Gesaß. <sup>v. 18.</sup> Himmel und  
 Erden (Leib und Seel) können sich trennen/ aber seine  
 Wort solten nicht von einander gehen. Also starbe BONI-  
 FACIUS für seine Lehr/ und befeuchtete jenes Erdreich mit  
 seinem Blut/ welches er mit dem Saamen seiner Predigen  
 ausgesäet. Das widerfahret insgemein denen Apostolischen  
 Männern. Sie kommen mir vor/ wie jenes Wagen: Holz/ <sup>I. Reg. c. 6.</sup>  
 und jene Thier/ auf und von welchen die Bunds: Laden na-  
 cher Bethsames überbracht worden: eben dort ward jenes  
 Holz zerhackt/ und diese Thier geschlachtet. <sup>I. Reg. c.</sup>  
*Conciderunt ligna plaustri, vaccasque imposuerunt super ea holocau-*  
*stum Domino.* Und dergleichen Glaubens: Verkünder wer-  
 den insgemein allorten zu Martyrer / wo sie Apostel gewes-  
 sen/ und den Glauben eingeführt haben. Auch Teutschland  
 hat nicht nur die Lehr/ sondern auch das Blut ihres Apo-  
 stels BONIFACII aufgefangen. Auch dieses gab er ganz  
 willig her/ nur damit er ein Vatter unseres Vatterlands  
 wurde. *Voluntarie enim nos genuit.*

Bey so glorreichem Ende seines Lebens ende ich auch  
 meine Rede; und ich ende sie / wie ich sie angefangen: mit  
 der Danckbarkeit. Vorge stellt hab ich bey dem Eingang/  
 daß die erwisene Gutthaten eine Danckbarkeit fordern: bey  
 dem Schluß will ich nur erinnern/ daß die erzeigte Danck-  
 barkeit neue Gutthaten zuziehe. Hiemit gib ich bey dem  
 Anfang und End jene Antriebe/ welche uns vermögen köns-  
 nen und sollen/ gegen denjenigen danckbar zu seyn/ welchen  
 wir in derübrigen Rede als unsern höchsten Wohlthäter/ das  
 ist/ einen Vatter des Vatterlands erkennen. Aristoteles  
 hielt davor/ daß keine andere Bewegung ewig seyn könte/  
 als welche in die Runde gehet/ und einen Circul macht.

Diese Meynung trifft zu bey denen wohlthätigen / und danckbaren Menschen: zwischen selben ist eine ewige Bewegung; Danck und Gutthaten gehen in die Runde herum. Der Wohlthäter hört nicht auf Gutes zu erweisen/ wann du nicht unterlassest/ dich danckbarlich zu zeigen. Auch der Gartner pflegt besser jenen Baum/ der ihm mehrere und bessere Früchten erstattet. Ich hab gelesen/ daß in Asien ein Brunn sey/ der bey Austimmung einer Music anwachse/ und endlich gar übergehe/ kan mich aber noch nicht entschliessen/ dieser Erzählung einen Glauben bezumessen; doch bin ich versichert/ daß in dem Himmel nicht wenig dergleichen Brünn seyen. Gott die Urquell alles Guten/die Heilige/ deren Gutthätigkeit und Gutthaten von dieser Urquell entspringen/ verhalten sich so wunderwürdig. Ihre Gutthaten steigern sich/ wann wir ihnen Lob und Danck singen / und werden dabey recht überschwenglich. Hieraus last sich schliessen/ was eine Nochlöbliche Rheinisch-vorderist Erz-Stift Mainzische Lands-Besoffenschaft von ihrem heiligen Schützer BONIFACIO zu gewarten habe/ da sie ihm ein so herrliches Lob- und Danckfest angeordnet. Recht und wohl! fahret fort: Grati estote, seyet allzeit also danckbar / so wird auch BONIFACIUS gegen euch allzeit seyn / was er ist: BONIFACIUS, ein Wohlthäter.

ad Coloff.  
3. v. 15.

A M E N.

